

Gewürzter Beethoven **Begegnung von neuer Musik und Klassik in Unser Lieben Frauen**

Von Manfred Züghart

Bremen. Der Beginn der C-Dur-Sinfonie, der erst nach zwölf Takten die stabilisierte Grundtonart erreicht, muss Beethovens Zeitgenossen irritiert haben. Man hat sich in der Zwischenzeit an dergleichen gewöhnt. Aber so, wie Thomas Klug mit dem Orchester der Bremer Hochschule für Künste in Unser Lieben Frauen Kirche die Einleitung auflud, den harmonischen Spannungen nachspürte, ließ das Unzeitgemäße einer Musik von anno 1800 wieder lebendig werden. Und nicht nur das. Die scharfen Tempi, alles ins eher Tänzerische überleitend, das musste fesseln. Zumal in allen Sätzen, soweit wahrnehmbar, mit einer Präzision musiziert wurde, für die das Etikett "Studentenorchester" schon verfehlt wirkte.

Doch Beethovens Erste wurde noch zusätzlich gewürzt. Es gab Einschnitte zwischen den vier Sätzen, die mit Neutönerisch-Kontrastierendem von Kompositionsschülern der Hochschule gefüllt wurden. Als "Zeitgenössische Gedanken" wurden die eingeschobenen Skizzen apostrophiert. Man nahm einen wogenden Klangteppich mit solistischen Einsprengseln und Farbpartikeln (Christian Vasquez) zwischen den ersten Beethoven-Sätzen wahr; dann wiederum Klangschichtungen (Hyun-Jin Jeong), und vor dem klassischen Finale stürmisch Bewegtes, durch Schläge und Klangstürze Gegliedertes (Rucsandra Popescu). Tatsächlich klangen die jetzt rahmenden historischen Formen Beethovens aus neuer Perspektive. Und der heikle Anlauf zum Allegro molto am Schluss wirkte, als müsste man sich auf den Altmeister erst wieder besinnen.

Es war angenehm, dass es nach dem einen Beethoven für den so ganz anderen eine längere Pause gab. Denn danach erlebte man ein Ensemble mit nahezu hundert Sängerinnen und Sängern zusätzlich zum Orchester, vier Vokalsolisten und Friederike Wuebcken am Dirigentenpult für die ausladende C-Dur-Messe. Abweichend von den Mustern ihrer Zeit war sie in fünf kompakte Sätze gegliedert, bei denen sich alles zu einem mächtigen Opus von oratorienhaftem Charakter verbindet.

Friederike Wuebcken lud das Werk vor allem durch den Chor mit Spannung auf. Zuweilen schien es, als wolle der Klang das Gewölbe des großen Kirchenhauses noch weiten. Die vier Vokalsolisten (Christine Süßmuth, Kerstin Stöcker, Mirko Ludwig, Kazuhisa Kurumada), teils Lernende, teils Lehrende in der Hochschule, fügten sich vor allem als Ensemble stimmig in den großen Klangablauf. Friederike Wuebcken, auch zuvor Thomas Klug, ernteten mehr als herzlichen Beifall, auch von ihren Studenten.